

Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin

Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Das Burgfest 2007 lädt auch in diesem Jahr wieder die Welt zum Staunen ein: Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (1194 - 1250), einer der größten Herrscher des Heiligen Römischen Reiches, besucht Hayn in der Dreieich (heute Dreieichenhain), jene Stadt, der sein Großvater Friedrich I. Barbarossa einst die Stadtrechte verlieh.

Die bemerkenswerten Fähigkeiten, die zukunftsweisende Politik und die hohe Bildung dieses einzigartigen Kaisers versetzte die Welt in Staunen. Zeitgenossen nannten ihn deshalb „Stupor Mundi“. Im Mittelpunkt des Hayner Burgfestes stehen die exotischen Tiere, die Kaiser Friedrich II. vom Sultan von Ägypten, Al-Kamil, geschenkt bekam. Elefanten, Kamele, Yaks, ein Gepard, seltene Jagdfalken, Adler, Schlangen, Krokodile und andere Tiere werden die Besucher in eine Zeit entführen, in der sich die Menschen im Okzident vor solch unbekanntem Geschöpfen noch fürchteten.

Das Burgfest beginnt auch in diesem Jahr wieder mit einem Paukenschlag. Namhafte Künstler gestalten am Freitagabend die „Nacht des Mittelalters“. Das Aktionstheater Feuervogel, die Horus-Falknerei, die Gaukler Pill & Pankratz, der Mittelalter-Kabarettist Magister Rother und die orientalische Tanzgruppe Numidae versprechen große Unterhaltung. Eine Reptilienshow mit Krokodilen, Spinnen und Schlangen schlägt die Brücke zur exotischen

Tierwelt Kaiser Friedrich II.. Musik darf an diesem Abend natürlich nicht fehlen: Der überragende Erfolg im Vorjahr ließ den Veranstaltern keine andere Wahl: Schelmish, die „fetteste Mittelalter-Band Deutschlands“, gastiert nur an diesem Abend in Dreieichenhain. Den krönenden Abschluss bilden das Theater Feuervogel und die Horus-Falknerei mit einer mystischen Show in schwindelerregender Höhe

Das große Feuerspektakel am Samstagabend mit bengalischer Beleuchtung der Burgmauern ist schon zur gefeierten Tradition geworden. Verschiedene brandheiße Gruppen, darunter Evil Flames, das Aktionstheater Feuervogel und *Lord of the Fire*, lassen die faszinierende Welt der Flammen vor einer außergewöhnlichen Kulisse auflodern. Erstmals wird an diesem Abend eine Schwarzlichtshow vor der mystisch angestrahlten Turmburg „Hagen“, Deutschlands älteste in aufwändigen Steinresten erhaltene Burg, gezeigt.

Herzstück und verbindendes Element der verschiedenen Aktionsräume ist der Mittelalter-Markt „Herrenborn“, der bereits 1537 erstmals erwähnt wurde. Rund um die gesamte Burganlage lassen annähernd 100 Handwerker, Händler, Hökerer und Tavernen das Hochmittelalter auferstehen. Mit dabei ist erstmals ein gewaltiges Gold-Bergwerk. Aber auch der Haaner Fahnenmaler und andere fast vergessene Berufe, wie Bogenbauer, Burgpoet, Seifensieder, Bader,



Räucherer oder Knopfmacher bereichern das bunte Treiben.

Rund um die Uhr sorgen Gaukler, Akrobaten, Jongleure, Stelzenläufer, Feuerspucker, Spielleute, orientalische Tänzerinnen, Ritter, Prediger, Bettler und Söldner für ein abwechslungsreiches Programm auf der malerischen Freilichtbühne im Burggarten, auf der Marktbühne im Palas und zwischen den Marktständen. Mit „Elster Silberflug“ vermittelt ein weiteres namhaftes Mittelalter-Ensemble mittelalterliche Musik- und Unterhaltungskultur. Höhepunkt auf der Freilichtbühne sind die prunkvollen Falknereivorführungen mit dem stolzen Herrscher Friedrich II. hoch zu Ross. Mit „De Arte Venandi cum Avibus“ schrieb Friedrich II. ein Buch, das bis heute die „Bibel“ der Falkner geblieben ist. In Anlehnung an dieses Werk zeigt die Falknerei Horus erstmals Flugshows aus der Zeit Friedrich II., die von Elefanten, Kamelen und anderen wilden Tieren eingerahmt werden. Die Shows werden eingeleitet

durch wissenschaftliche Erläuterungen zu den überragenden Leistungen Friedrich II. auf dem Gebiet der Falknerei.

Am Hof des Kaisers wirkten zahlreiche Dichter, Wissenschaftler und Künstler, so dass von einem Musenhof gesprochen wurde. Diese Tradition wird in der Burg „Hayn in der Dreieich“, in der einst die Reichskammerer des Kaisers residierten, fortgeführt. Die bekannte Wissenschaftlerin und ausgezeichnete Kennerin des Kaisers Frau Prof. Dr. Dr. Schwenk von der Forschungsstelle für Jagdkultur an der Universität München wird Vorträge zu dem Thema „Weltkulturerbe Falknerei“ halten. Der Historiker Jörg Dendl referiert über Friedrich II. als Kreuzfahrer und über seine verschmähte Liebe zu Agnes von Böhmen. Ausgefallene Workshops (Jonglieren und Feuerspucken) komplettieren das Programm. All diese neuen Angebote stehen für einen wissenschaftlichen Anspruch der gesamten Veranstaltung.

Die jüngsten Burgfestbesucher kommen natürlich auch wieder auf Ihre Kosten. Im Vordergrund des Interesses dürften sowohl

die exotische Tierwelt als auch die Jagdtiere von Friedrich II. stehen. Die Kamele stehen für einen Ritt rund um die Burg bereit und die edlen Greifvögel der Horus-Falknerei lassen sich streicheln und füttern. Natürlich darf auch ein Wolfshundrudel nicht fehlen. Die inzwischen beliebte Holzponyherde ist ebenso wieder dabei wie das kleinste Riesenrad der Welt. In den Markt eingestreut sind unterschiedlichste Spiele, wie zum Beispiel ein Mäuseroulette. Ein Sagenzelt steht für Streifzüge durch die Welt uralter Legenden bereit.

Mittelalter Erleben! Die Kultur-Gesellschaft Hayner Vereine, ein Verbund von acht Hayner Vereinen und dem Dreieich-Museum, fühlt sich genau dieser Maxime verpflichtet. Nachdem in den Vorjahren in unterschiedlichste Themenmärkte erfolgte, steht in diesem Jahr das Erlebnis „Hochmittelalter“ im Vordergrund. Geschichte zum Staunen, Anfassen, Begreifen – eine lebendige und spannende Reise in eine der faszinierendsten Epochen unserer Vergangenheit.



Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin

Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Eyn Fahn ze malen...

von Norbert Erb

...ist eigentlich eine recht seltsam anmutende Idee, sollte man meinen. Doch wenn man sich unter diesem Gesichtspunkt im Mittelalter umschaut, ist diese Idee gar nicht mehr so seltsam. Und heutzutage ist es nicht mehr sehr problematisch, ein Einzelstück nach Wunsch anzufertigen- oder angefertigt zu bekommen, wenn man weiß wie es geht.



Eine kurze Geschichte

In Europa war und ist die Fahne stets als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Familie, einer Gruppierung oder zum Kennzeichnen von Besitz verwendet worden. Seit dem frühen Mittelalter entwickelte sich - parallel zur Wappenkunst, der Heraldik - das einfache Stück Stoff zu einem Herrschaftssymbol, zum Kampf- und Siegeszeichen. Und wie in der Heraldik gab es auch feste Regeln für Fahnen in Bezug auf Form, Größe, Befestigung und Verwendung. Ebenso war strikt festgelegt, wer eine Fahne führen durfte, nämlich ein Adliger, der auch tatsächlich seine Soldaten in den Kampf führte. Er trug den Ehren-

titel „Bannerherr“. Aus früher Zeit sind uns nur wenige Originalfahnen in Fragmenten erhalten. Aber es lässt sich doch feststellen, wie diese Fahnen hergestellt wurden.

Abhängig davon, welches Motiv die Fahne zeigte, wurde sie genäht, gestickt oder gemalt. Da ursprünglich auf der Fahne nur das Bild des Wappenschildes gezeitigt wurde, genügte es zumeist (bei den so genannten „Heroldszeichen“: geometrischen Schildauftei-

lungen), entsprechend eingefärbte Stoffstreifen zu vernähen. So ist zu Beispiel die Kriegsflagge des Templerordens, der Gonfanon Beaucant, nur in schwarz und weiß gehalten. Waren jedoch im Wappen Figuren vorhanden, so wurden diese oftmals gestickt. Diese Techniken der Herstellung sind jedoch beschränkt in der Abstufung der Farben. Ein farbiger Stoff oder ein farbiges Stickgarn kann nun einmal nicht heller oder dunkler abgetönt werden. In Buchmalereien aus der Zeit der Kreuzzüge sind uns jedoch Fahnenmotive bekannt, die kunstvoll ausgeführte Figuren und Verzierungen mit Schattierungen der Farben zeigen. Diese Fahnen

wurden gemalt. Dass uns hier fast keine Originalstücke erhalten sind, mag an der begrenzten Haltbarkeit der verwendeten Farben liegen und auch daran, daß zu jener Zeit wirklich nur relativ wenige Adlige und Kirchenfürsten eine Fahne führen durften.

Erst mit dem Aufkommen des Landsknechtswesens im Spätmittelalter wurde eine größere Anzahl an Fahnen benötigt, da sich jeder Landsknechtshaufe (auch „Fähnlein“ genannt) nun eine eigene Fahne zulegte. Des Weiteren waren es die freien Städte, die ebenso dazu beitrugen, daß die Fahne quasi „entadelt“ wurde. Gehen wir heute durch eine Stadt, so begegnen uns Fahnen an vielen Stellen: vor dem Rathaus, in Schaufenstern, vor dem Riesensupermarkt. Aber viele dieser „Fahnen“ sind gar keine.

Fahnenarten

Der Begriff „Fahne“ wird heute gerne für alles, was an einem Mast flattert, benutzt. Es gibt jedoch Unterschiede, sowohl in Form und Größe, als auch in der Art der Befestigung. Zwar wird heutzutage nicht mehr so stark differenziert wie im Mittelalter, doch sollte man durchaus um diese Unterschiede wissen.

Flagge. Zumeist querformatig und niemals fest mit dem Mast verbunden. Sie wird an Schnüren gehisst oder eingezogen.

Fahne. Sie ist stets fest seitlich mit dem Mast verbunden, kann also nicht gehisst oder eingezogen werden.

Banner. Oben an einer Querstange befestigt,

hängt es mittels einer Schnur oder Kette am Mast. Im Mittelalter war es kleiner als die Fahne und für den alltäglichen Gebrauch bestimmt. Eine Sonderform, der *Wimpel*, hat eine nach unten spitz zulaufende Dreiecksform.

Gonfanon. Im Mittelalter zur Zeit der Kreuzzüge weit verbreitet. Es ist oben an einer Querstange befestigt, die ihrerseits fest mit dem Mast verbunden ist. Ein Gonfanon kann darüber hinaus auch mit einer Seite zusätzlich am Mast selbst befestigt sein.

Banderium. Das quadratische Banderium ist seitlich an einem kurzen Mast befestigt, der zumeist nur mit einer Hand zu fassen ist. Man sieht es noch heute bei den „Fahnen-schwingern“ in ehemaligen Reichsstädten. Eine Sonderform ist das *Cornette*, das ebenfalls quadratisch, jedoch kleiner ist.

Natürlich ist es heutzutage nicht mehr von allzu großer Wichtigkeit, zu wissen, wie das Stück Stoff genau bezeichnet wird, das da am Mast hängt. Aber wie es hergestellt ist, ist nicht ganz unwichtig.



Krieger mit Wappenschild um das Jahr 1000

Eine Fahne zu machen...

...ist heutzutage auf verschiedene Arten möglich. Wenn aber nun ein einziges Exemplar benötigt wird, so stellt sich die Frage nach der Herstellungstechnik. Eine *gestickte* Fahne oder Banner wird keine Abstufungen der einzelnen Garnfarben zeigen, da die Anzahl der verwendeten Garne zu groß wäre. Die gleiche Problematik stellt sich bei Fahnen, die aus verschiedenfarbigen Stoffelementen genäht sind. Darüber hinaus kann das Vernähen der Einzelteile durchaus schwierig sein. Das *Drucken* bedingt hohe Vorkosten in Form von Drucksieben und Maschineneinrichtung. Die dritte Möglichkeit, das *Plottern* mittels eines, sagen wir, überdimensionalen Tintenstrahldruckers, schränkt die Farb- und Materialauswahl sehr ein, da auf Grund der technischen Gegebenheiten beispielsweise keine Metallfarben, wie Gold oder Silber, verwendet werden können.

Hier bietet das Malen von Hand eine sinnvolle Alternative, zumal sich der heutige Mensch von dem des Mittelalters vor allem durch zwei Dinge unterscheidet: er hat weniger Geld und vor allem weniger Zeit! Die manuelle Herstellung vermeidet zudem die sonst anfallenden hohen Vorkosten und Materialverbrauch. Außerdem ist eine handgemalte Fahne immer ein Einzelstück, das in dieser Form nicht wiederholbar ist. Durch die Verwendung hochwertiger Stoffmalfarben sind die Motive dauerhaft und farbecht. Nahezu alle

Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin

Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Stoffe aus natürlichen Materialien (also mit möglichst wenig Kunstfaserteilen) können bemalt werden.

Es fängt an: das Material

Es eignen sich fast alle Baumwoll- und Leinengewebe, sofern sie nicht zu grob oder zu elastisch gewebt sind. Durchgefärbte Stoffe können problematisch sein, da sich unter Umständen die Malfarbe nicht mit der Färbefarbe verbindet und sich dann beim Waschen ablöst. Wichtig ist bei allen Materialien, dass alle Imprägnierungen vor dem Bemalen ausgewaschen werden und: dabei keinen Weichspüler verwenden.

Baumwoll – Fahnenstoff: Ein fester Begriff in der Textilindustrie. Baumwoll – Fahnenstoffe sind in verschiedenen Gewichten (Dicken) erhältlich, wobei im Einzelhandel zumeist nur die dünneren Qualitäten vorrätig sind.

Leinengewebe: Gewebe aus Flachsfasern, das in verschiedenen Qualitäten angeboten wird. Besonders dichte, feinfädige Leinengewebe werden als Feinleinen bezeichnet.

Darüber hinaus können auch andere Baumwoll- und Leinengewebe eingesetzt werden wie zum Beispiel Baumwollnessel-Gewebe. Es handelt sich dabei um ein ungebleichtes Material, das aufgrund seiner leichten Tönung für Fahnen geeignet ist, die einen historischen Charakter haben sollen. Ein Tipp: dieses Material bloß nicht in der Maschine waschen, denn er knittert, und das nicht zu knapp. Besser ist es, hier die Badewanne zu füllen, Feinwaschpulver dazu und

eine gute, alte Handwäsche vorzunehmen. Danach den Stoff tropfnass (die Vorhänge waschende Hausfrau kennt das) aufhängen.

Die Vorbereitung

Um nun das Motiv in der passenden Größe auf den Stoff zu bringen, dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Im seltensten Fall wird eine Vorlage im Maßstab 1:1 vorhanden sein, die man unter den Stoff legt, und einfach durchzeichnet. Die überlieferte Methode der sogenannten Gitternetzvergrößerung ist übrigens auch bei den Gewandungsschneidern gebräuchlich. Hierbei wird über die Vorlage ein Liniengitter gelegt und über den Stoff ein zweites mit entsprechend größerem Linienabstand. Soll zum Beispiel eine Vorlage auf das dreifache vergrößert werden, so haben die Linien des Originals einen Abstand von z.B. 1 cm, so haben diejenigen auf der Vergrößerung 3 cm.

Allerdings kann hier aber auch moderne Technik in Verbindung mit altem Handwerk helfen. Der klassische Bildwerfer (zugegeben, eine nicht sehr moderne Technik, zumindest für die jüngeren unter uns), das Episkop, tut hier wertvolle Dienste, aber auch ein Scanner sowie ein gutes Bildbearbeitungsprogramm. Und die Lithokreide (der Name täuscht, es handelt sich hier um einen Fettstift) zum Vorzeichnen des Motivs stammt aus der graphischen Industrie der 1950er Jahre. All diese Dinge dienen dazu, das Motiv auf den Stoff aufzuprojizieren und – im abgedunkelten Raum (Papa's Diavortrag lässt grüßen) - die Konturen

mittels Fettstift nachzuzeichnen. Fast immer bietet sich eine Kombination aus verschiedenen Verfahrensweisen und – Techniken an, die die Vorstufe des eigentlichen Malens ist. Erst dann kommt das eigentliche Handwerk des Malens zum Zug. Und das ist eine Sache des Know-hows und der Übung.

Drei Finger malen, der ganze Körper leidet

Nun wird je nach Größe der zu bemalenden Fläche eine entsprechend große Unterlage benötigt. Und eingedenk der zukünftigen Arbeit sollte das nicht der Fußboden sein! Es empfehlen sich schlichte Spanplatten, die auf entsprechende Böcke gelegt werden. Zum Einsatz kommen sogenannte Stoffmalfarben, denn diese garantieren bei entsprechender Verarbeitung Wetter- und Farbechtheit. Sie sind im flüssigen oder pastösen Zustand mit Wasser verdünnbar und problemlos untereinander zu mischen, solange man bei der gleichen Marke bleibt. Bei der Wahl der Pinsel sollte man nicht zu geizig sein. Genügen für Flächen und großflächige Farbverläufe Borstenpinsel in verschiedenen Stärken und Breiten, so sollte man aber auch hochwertige Rotmarderhaar-Pinsel in der Stärke 1 bis 00 (ja, es gibt 00-Pinsel) bereithalten, auch wenn diese ein Mehrfaches der kompletten Borstenpinsel-Kollektion kosten.

Ein Stück Tuch, wie gemalt!

Ist denn dann mit viel Mühen die Farbe so auf dem Stoff, wie sie soll, dann muss sie zunächst trocknen. Es ist wichtig, dass nicht nachgeholfen wird (also bitte kein

Föhn!), denn die Farbe benötigt diese Zeit, um in den Stoff einzudringen und sich zu „setzen“. Dies kann, je nach Schichtdicke und Wasserzusatz, mehrere Tage oder – in seltenen Fällen- Wochen in Anspruch nehmen. Als Test sollte man mit dem Daumenballen fühlen, und wenn die Farbschicht sich gleich warm anfühlt wie die Raumtemperatur, so sollte man von „trocken“ sprechen. Danach lösen wir den mittlerweile bestimmt angeklebten Stoff vom Untergrund. Aber vorsichtig und am Besten durch Unterschieben der Hand. Anschließend ist es sinnvoll, unser bemaltes Prunkstück noch einmal für ca. 12 Stunden auf die Wäscheleine zu hängen (aber bitte nicht im Freien bei Regen).

Anschließend muss die Farbe noch fixiert und wetterbeständig werden. Dies geschieht durch Bügeln. Das Bügeleisen muss auf die Stofftemperatur, zumeist „Baumwolle“ oder „Leinen“, eingestellt werden. Dann bügelt man alle bemalten Partien des Stoffes ca. 5 Minuten, um den Vorgang abzuschließen. Jetzt ist die Farbe dauerhaft und sogar waschbar bis 60°C (Gold- und Silberfarben nur bis 30° - 40°). Danach ist der Stoff bereit, vernäht zu werden!

Conclusio

Den eigentlichen Beruf des reinen „Fahnenmalers“ scheint es meines Wissens nach nicht gegeben zu haben. Zumindest haben meine Recherchen keine entsprechenden Hinweise auf entsprechende Zünfte oder Berufsgruppen ergeben. Doch dürften viele Künstler der früheren und heutigen Zeit auch Fahnen gemalt haben. So wird nicht um-

sonst wird im „Turnierbuch“ von Hans Burgkmair auf die „reich gemalten Pferddecken und Wappen“ hingewiesen. Darüber hinaus sind in diversen Schlössern und Burgen die gemalten Zeugnisse –oder deren Überbleibsel- zu sehen. Ich erspare mir hier Angaben, denn die besagten Relikte sind oftmals als solche nicht erkennbar. So kann (noch) nicht gesagt werden, ab wann *gemalte* Fahnen Verwendung fanden. Mit Sicherheit waren aber die Fahnen der Bauern in den gleichnamigen Kriegen 1524 – 1526 gemalt. Hier sei besonders das Motiv des „Bundschuh“ erwähnt.

Aber letztendlich ist es egal, ob der bemalte Stoff in einem Rahmen oder im Wind hängt, oder als Gewandung getragen wird. Nur ist heute die handgemalte, individuelle Fahne, eine bemalte Gewandung von anderem Stellenwert als noch vor 500 oder 1.000 Jahren. Und es gibt meines Wissens nach niemand, der sich „Fahnenmaler“ nennt. Aber ich versuche, eine jahrhundertealte Tradition und ein mindestens ebenso altes Handwerk fortzusetzen, da ich es als meine Passion sehe, Heraldik, Bilder und Ornamente auf Stoff zu „bannen“!

So habe ich mein Handwerk erstmals auf dem Hayner Burgfest 2005 mit eigenem Stand gezeigt. Zugegeben, es hat lange gedauert, und ich musste mich erst lange überreden lassen! Doch der Erfolg und das rege Interesse des Publikums anno 2005 scheint mir Recht zu geben. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Vorführung meines Handwerks auch anderen Veranstaltern anzubieten.

Der Markaschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Crocodile Diana Show

Die "Crocodile Diana Show" wird eines der ganz besonderen Events auf dem diejährigen Hayner Burgfest.

Diana Antoine ist in Sydney/Australien geboren und lebt jetzt in Deutschland. Sie besuchte in Deutschland die Schule und machte die mittlere Reife. Nach dem Schulabschluss wurde sie von ihren Eltern zur Tiertrainerin und Reiterin ausgebildet. Von der tschechischen Trainerin Maria Staubertie wurde sie auch zur Trapez-Artistin ausgebildet. Mehrere Jahre erhielt Diana Ballettunterricht.

Seit ihrer Kindheit liebt sie Krokodile und konnte ihr Hobby zum Beruf machen.

Mit Krokodilen, Alligatoren, Schlangen, Vogelspinnen und Skorpionen gastierte Diana in Japan, Island, Barbados, Martinique, auf der Ile de la Reunion, Guadeloupe, St. Barth, sowie in Italien, Frankreich, Finnland, Belgien und Spanien.

Dabei werden die Reptilien auf ästhetische und liebevolle Art präsentiert.

Es wird kein Abscheu oder Ekel bei dem Publikum erregt, sondern demonstriert, dass man zu jedem Tier Beziehungen



Körper zertrümmern, während sie auf dem Nagelbrett liegt.

Die Kunst der Fakire erlernte Diana von Rajhien Batan Phuskan, einem

meisten Menschen so unglaublich, dass sie schon in vielen internationalen TV Shows zu Gast war.

Außerdem hatte die Crocodile Diana Show Auftritte für:

Coca-Cola, Mercedes-Benz, Mazda, Opel, Reemtsma, Maritim Hotels, Hilton Hotels, LTU, Panasonic, Telecom, Europa-Park, Hansa-Park, Holiday-Park und vielen anderen renommierten Unternehmen.

Wenn Diana nicht mit der Reptilien & Fakir Show im Engagement ist, trainiert sie gemeinsam mit ihren Eltern Rita und Karl Tiere für Fernsehen, Film und Show.

Show-Service Diana, Direktion Antoine, Ruhrstr. 3, D-58739 Wickede-Ruhr
www.show-service-diana.de Email: info@show-service-diana.de

Elefanten, Krokodile, Kamele und andere Mitarbeiter

Show-Service-Diana

Kamele für Kamelreiten, Kamelrennen,
Krippenspiele und Paraden

Elefanten-Show

Lustige Haustier-Show mit Schwein,
Katzen und Hunden

Crocodile Diana mit Alligatoren, Schlangen,
Spinnen, Skorpionen und Lady Fakir

Weitere Shows und Infos unter: www.showdiana.de



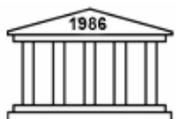
Im Laufe ihrer Berufsjahre arbeitete Diana als Trapezartistin, Kunstreiterin und Magierin. Sie trat mit Bären, Elefanten, Kamelen, Pferden, Hunden, Schweinen, Katzen, Waschbären, Füchsen und vielen anderen Tieren auf.

aufbauen kann. Aber auch für Nervenzitrus wird gesorgt, denn Diana kombiniert die Präsentation ihrer Tiere mit hervorragender Fakirkunst. Sie arbeitet mit Feuer, Glasscherben und lässt sich als einzige Fakir-Frau in Europa einen Zementstein auf ihren

Yogi von der Insel Reunion im indischen Ozean, der ihr Talent erkannte, das Empfinden von Schmerzen zu kontrollieren, sogar ausschalten zu können.

Der liebevolle Umgang mit den Alligatoren, Schlangen, Spinnen und Skorpionen ist für die

 Sparkasse
Langen-Seligenstadt

1986

EINE GUTE ADRESSE
VETTER & PARTNER
Immobilien GmbH & Co. KG

hegro
Hygiene für Profis

Der Markaschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin

Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Die Geschichte der Harfe

Petra Roeder

Die profane Musik des Mittelalters nutzte die Harfe gerne, kein Barde oder Troubadour ist ohne dieses Instrument denkbar. In einigen Volksmusiken hat sie sich bis heute erhalten. In der christlichen Rezeption des Mittelalters ist die Harfe ein rein göttliches Instrument, den ungezählten Nennungen in den Psalmen folgend, wo die Harfe zum Lob Gottes gebraucht wird, und der Personenkonstellation David-Saul entsprechend: hier der gesalbte David mit der Harfe und der Unschuld, dort der gesalbte und verworfene Saul mit Speer und Schwert. Auch Tiere an der Harfe spielen in der mittelalterlichen Symbolik eine große Rolle. Bekannt sind Esel, Affen und Löwen, jedes Tier hat seine eigene Bedeutung: der Esel hört zwar Gottes Wort, geht aber stur seinen eigenen Weg und verfehlt damit das Ziel, der Affe ist das Sinnbild des Unmündigen, den Gott sich zum Lob eingesetzt hat, und der Löwe ist der König aus Juda, der Israel das Heil bringt.

Eine spannende Laufbahn durchlief die Harfe, das Instrument des biblischen Königs David. Die Harfe ist durch die Jahrtausende immer von einem merkwürdigen Flimmer von Transzendenz begleitet. Gleichgültig, in welcher Zeit sie betrachtet wird, wird ihr Klang als Magie göttlicher, dämonischer, natürlicher und übernatürlicher

Mächte gedeutet. Mit der fünfsaitigen Kantele meistert der finnische Gott Wäinämöinen die Welterschöpfung; mit der Harfe geht David zu Saul, der von einem bösen Geist gequält wird, und noch im 19. Jahrhundert ist der Kunstliebhaber der Meinung, daß rauschende Harfenarpeggien das Böse vernichten und die Menschen von Sorgen und Ängsten erlösen können.

Die älteste Harfe könnte, wenn es sich nicht um einen Jagdbogen handelt, um 30.000 v. Chr. gespielt worden sein. Etwas umstritten ist die Felszeichnung in einer Höhle bei Ariège (diese Höhle war zeitgleich zu Lascaux und Altamira bewohnt). Daß es eine Harfe ist, ist durchaus denkbar, denn der Meinung der Musikwissenschaftlerin Roslyn Rensch folgend kann jeder Mensch, der den Bogen zum Jagen kennt, diesen zu einem Saiteninstrument entwickeln. Tatsächlich kennen Kulturen ohne Pfeil und Bogen auch die Harfe oder andere Saiteninstrumente nicht. Dessen ungeachtet, ob in Ariège eine Harfe abgebildet ist oder nicht, ist sie eines der ältesten Instrumente, die sich bis in unsere Zeit erhalten haben. Vielleicht hat die lange Lebenszeit die Bindung an Magie und Transzendenz bewirkt.

In der Bibel ist die Harfe unter dem Namen "Kinnor" genannt. Der Stammvater aller Harfen- und Flötenspieler war nach Gen 4, 21 Jubal, der Sohn Lamechs. Dass dem Instrument ein solches Alter zugesprochen wurde, ja dass es die Autoren überhaupt für nötig be-

fanden, sie im Zusammenhang mit der Menschheitsgeschichte zu erwähnen, bezeugt die Wertstellung der Harfe im Alten Israel. So diente die Harfe nicht nur zur Unterhaltung, sondern begleitete Prophezeiungen (1Chr 25, 1) und fand auch im Tempel Verwendung (1Chr 15, 16; 2Chr 5,12 u.a.).

So ist es nicht verwunderlich, wenn König Davids Harfenspiel im Alten Testament erwähnt wird. Als David das Haus Sauls überwunden hatte, war er auch als König noch der Musik zugeeignet. Von den insgesamt 150 Psalmen werden ganze 73 David zugeschrieben. Es handelt sich bei diesen Texten, was an den Inhalten ablesbar ist, größtenteils um Lieder der Zeit nach dem Exil, doch die Zuschreibung an David zeigt die schon damals gepflegte Verehrung des Königs als Patron der Musik. Es ist kaum eine Frage, ob der historische David ein Harfenspieler, Dichter und Sänger war. In der hebräischen Gesellschaft schadete dies nicht dem Ansehen der Person. Und so wird die Überlieferung, die König David so darstellt, zweifellos einen wahren Kern haben.

Ob die antiken Harfen zuerst in Ägypten oder Sumer auftraten, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Durch viele Zeichnungen überliefert sind die Formen und Größen der antiken Harfe. Sie ist fünf- bis sechzehnsaitig und bogenförmig oder dreieckig. Die Größe bewegt sich zwischen unterarmgroß und mannshoch, ihr Resonanzkörper ist meist an der zum Boden gerichteten

Seite. Zwar finden sich auch einzelne Spielerinnen, Priesterinnen und Adelige, vorwiegend ist die Harfe aber das Instrument der Männer. Die griechische Harfe der Antike wird unter dem Sammelnamen *Pektis* geführt, viele der Harfenarten (Sambyke, Trigonon, Psalterion, Magadis, Nablum u.a.) sind nur fragmentarisch beschrieben und in poetischen Werken überhaupt erwähnt, damit besteht bei vielen Harfenarten Unsicherheit. In der Antike war die Harfe als weichlichend verpönt, gespielt wurde sie meist von Frauen und nur mit den lasziven Modi der griechischen Musik als Hintergrundgestaltung bei Trinkgelagen und erotischen Spielen. Von der Magadis ist als einzigem antikem Instrument bekannt, daß darauf eine Oktave spielbar ist. Von der Magadis leitet Aristoteles das Singen im Oktavabstand ab.

Mit der Völkerwanderung enden die Aufzeichnungen über Bau und Nutzung der Harfe, auch hier klafft eine etwa dreihundertjährige Lücke, die sich um 800 n. Chr. erst wieder mit dem Utrechter Psalmarum schließt. Interessanterweise hat sich auf den Abbildungen im Utrechter Psalmarum der Corpus merklich geändert, nun hat das Instrument einen mehr oder weniger breiten Resonanzkörper, dem Spieler zugewandt, und einen Stamm. Der Tonumfang weist bis zu drei Oktaven auf, abhängig von der Größe des Corpus. In den Westen gebracht worden ist die Harfe von der Völkerwanderung, maßgeblich von den Normannen

bzw. Wikingern und den Angelsachsen. Vielleicht auch hatten syrische Mönche, die Irland missioniert haben, dem Westen ein neues Kulturgut gebracht.

Das Wort *harpa*, *harfe*, *hearp* etc. taucht zum ersten Mal in den Sagenbüchern der nordischskandinavischen Völker auf, in der *Norse Saga*, der *Volsunga Saga* und v.a. im *Beowulf*. Und auch hier ist der Harfenklang ein Schutzschild gegen böse Mächte.

Anders als die Orgel hat sich die Harfe nach dem Mittelalter nicht bei christlichen Feierlichkeiten erhalten, sondern ist fast ausschließlich in den profanen Bereich zurückgewechselt. Gebaut wurde sie nun als Hakenharfe und schließlich als Doppelpedalharfe, beides für das chromatische Spielen unabdingbar. Die nun einsetzende Rezeption ist ein merkwürdiger Mischmasch aus hellenistischem und frühantikem Verständnis: die Harfe ist das Instrument für die Dekadenz, Ausschweifung und Weichheit, das zusätzlich aber auch magische und götterbeschwörende Bedeutung hat. Und noch ein wesentlicher Umschwung hat stattgefunden: war bis ins Mittelalter hinein die Harfe das Instrument des Mannes, abgesehen von der griechischen Harfe, spielten jetzt v.a. Frauen darauf. Auch das 20. Jahrhundert hat daran bislang nichts geändert.

Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Pill & Pankratz Komödianten auf höchstem Niveau

Seit nunmehr acht Jahren ist das in seiner Art unvergleichliche Bardenduo "Pill & Pankratz" aus der Mittelalterszene nicht mehr wegzudenken. Deshalb dürfen sie natürlich auch auf dem Hayner Burgfest nicht fehlen.

Anfangs noch vorwiegend als „Mönchsreiter“ unterwegs, erobern sie mittlerweile auch "ohne Rösser" zunehmend die Bühnen.

Mit ihren selbstverfassten Liedern und Szenenspielen nehmen sie u.a. historische Ereignisse ("Von der Wahrheit über die Geschichte") und Legenden ("Die wahre Nibelungensage") humorvoll und augenzwinkernd auf die Schippe. Ihre Programme laden stets zum Noch-mal-gucken ein, und durch ihre Improvisationen mit dem Publikum gleicht kein Auftritt dem anderen.

"Bei dem, was Torsten Schördling als Pill und Harald Peinzke als Pankratz hier betreiben, rastet das Publikum wirklich einmal aus- und zwar freiwillig, ohne eine diesbezügliche Aufforderung." (Pax et Gaudium, 14/2004)

Und so war auch die Entstehung eines eigenen P u P - F a n c l u b s (www.fallala.de) nur noch eine Frage der Zeit. In der wachsenden Schar

ihrer "Jünger/Innen" finden sich überraschender Weise auch viele Kinder, die die Debut-CD *Am Rande der Erdscheibe* gerne mal "im Dauerlauf" hören.

Dem zollten die beiden im Jahre 2006 Tribut und schufen *Das! Fallala-Projekt* / *"Der Ohrwurm"*: Ein musikalisches Märchen um einen entflohenen Ohrwurm, der in Folge namhafte Musiker aus der MA-Szene



mit dem "Fallala-Virus" ansteckt, so dass diese mit der Melodie im Kopf ihre ganz eigenen Inter-

pretationen zum besten geben. Bei diesem, auf CD erschienenen Benefizpro-

jekt, wirkten u.a. Die Streuner, Filia Irata, Cultus Ferox, Saltatio Mortis, der Magister von Winterfeld, Pampatut und viele andere begeistert mit.

In diesem Jahr gastiert das Bardenduo am Freitag in Dreieichenhain. Mit Witz, Improvisation und Skurrilitäten moderieren sie nicht nur die „Nacht des Mittelalters“, sondern verzaubern und empören das Publikum vor, auf und neben der Freilichtbühne.

Mehr über die beiden selbsternannten "Komödianten auf hohem Niveau" gibt's unter <http://www.lustbarkeit.de>.

IM SCHATTEN DER MÖNCHSREITER

A promotional image for the duo Pill & Pankratz. It shows them in medieval-style clothing, with one holding a harp and the other a mandolin. The background is dark with silhouettes of other performers.

www.lustbarkeit.de

Pill & Pankratz
...bis es euch gefällt



Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Tribal ist ein Experiment, das hoffentlich niemals endet.

Von Jennifer Sonnendecker

Auch in diesem Jahr gehört der Burggraben rund um den Ludwig-Erk-Brunnen dem Orient. Hier lagert eine Gruppe orientalischer Tanzweiber, „Numidaë“ genannt. Numidaë begann mit dem Tribal Style Dance im Jahr 2005, nachdem die Mittänzerinnen ihr gemeinsames Interesse an orientalischem Tanz und Mittelalter entdeckten. Tribal ist eine Möglichkeit beides zu verbinden und auf mittelalterlichen Märkten eine passende Form des orientalischen Tanzes zu präsentieren.

Der Tanzstil entstand erst Ende der 1960er Jahre in den USA. Die Gruppe "Bal Anat" war die erste die „Tribal Style Dance“ (TSD) tanzte.

Ihre Kostüme waren folkloristisch angehaucht und ähnelten den Kostümen der Ghawazee (ägyptische Zigeunerinnen). Die Tänzerinnen bildeten verschiedene Stämme. Hier liegt der Ursprung des Begriffes "Tribal Style Dance", zu Deutsch Stammestanz. Der Stil wurde durch verschiedene Gruppen weiter entwickelt, die bekannteste ist der in San Francisco ansässige Tribalstamm "Fat Chance Belly Dance". Die Tribal-Welle schwappte Mitte der 1990er nach Deutschland. Hauptsächlich durch Show- und Lehrvideos begannen einzelne Bauchtänzerinnen sich mit TSD zu beschäftigen. Heute gibt es deutschlandweit etwa 70 bekannte Stämme. Die "Dunkelziffer" dürfte weitaus höher liegen. Ein Stamm setzt sich

zusammen aus stolzen Frauen, die eine starke Gemeinschaft bilden. Sie grenzen sich durch eine Stammestracht, Gesichtsbemalung, Schmuck, kurz durch ihr ganzes Erscheinungsbild von anderen Stämmen ab. Im Vordergrund steht der gemeinsame Tanz, der mit großer Harmonie erfüllt sein sollte.

Numidaë tanzt „American Tribal Style“ (ATS). ATS wird improvisiert. Meistens bilden der klassisch orientalische Tanz und verschiedene Folkloren die Basis für Schritte und Bewegungen. Hinzu kommen weitere fantasievolle Elemente. Die Haltung ist anders als beim orientalischen Tanz weniger verspielt sondern

eher starr. Durch das Zusammenführen der Schulterblätter wird der Brustkorb gehoben. Das Becken bleibt gekippt. Dadurch entsteht im Körper eine große Spannung und stolze Haltung. Im Vordergrund steht die Synchronität der Tänzerinnen, was dem Tanz Kraft und Harmonie verleiht. Harmonie innerhalb der Gruppe ist von großer Bedeutung, es gilt ein blindes Verstehen füreinander zu entwickeln. Beim rein improvisierten Tribal werden die Schritte und Bewegungen durch Zeichen, so genannte Cues, manchmal auch verbal durch Ausrufe (z.B. "Jipp", "Ahhai") von der "Vortänzerin" angezeigt. Die Sprache spricht also der Körper. Solos und Duette und kurze einstudierte Schrittfolgen, die wiederum über Cues eingeleitet werden, ergeben ein abwechslungsreiches Bild und machen den Tanz interessant. In den Tanz von Numidaë, sowie bei anderen Gruppen, fließen immer

häufiger neben den typischen Zimbeln auch Schleier, Tamburine, Säbel, sowie das Feuer in den Tanz mit ein. Auf dem Hayner Burgfest ergänzt Numidaë durch ein Nomadenlager und die Wahl ihrer Gewandung die Darstellung der umherziehenden Tänzerinnen im Mittelalter.

zu noch einigen Orten mehr, folgte dann im September das überhaupt Größte: Tumultus-Simplex spielte mit Filia-Irata, mit Shelmisch und mit Saltatio-Mortis bei der Nacht der Spielleute auf der Hayner-Burg!

Ohne wenn und aber kann man sicher behaupten, dass der Erfolg der Band unweigerlich mit dem Namen "Hayner-Burgfest" in Verbindung steht.

Auch 2007 setzt sich die Erfolgsgeschichte der Gruppe weiter fort. Mit Ulfried, dem widerspenstigen Zahmen (Sackpfeife, Flöte, Schalmey) und Lady Cassandra (Davul, Trommel), weitere Verstärkung hinzu. Wiederum konnte Tumultus-Simplex auf Märkten in Herrmannsburg, Walsrode und – sage und schreibe – auf zwei Mittelalter-Festen in Schweden (Hova und Vadstena) aufspielen! Was für ein Erlebnis!

...und doch,... freut sich Tumultus-Simplex, wieder einmal riesig auf's "Hayner-Burgfest"!!



„TUMULTUS SIMPLEX“ Ein Hauch von Mittelalter

Fredegar der Germane

Im September 2003 spielte Tumultus-Simplex zum ersten Mal auf dem Hayner Burgfest. Es war für die drei Spielleute der erste Mittelalter-Markt überhaupt.

Im März des Jahres hatten Bertolf Kupferbart (Sackpfeife, Schalmey, Flöte) und Fredegar der Germane (Bassdrum, Doppelfell, Schellen u.a.) als Duo gegründet. In

dieser Besetzung hatten sie zunächst einige recht erfolgreiche kleinere Auftritte auf dem Alsbacher Schloß im Odenwald. Dann stieß im Juli 2003 auf einem Straßenfest mit Sonek, dem einfachen Edelmann, und seiner afrikanischen Djembe Trommelverstärkung zu ihnen. Nun entwickelte sich der für Tumultus-Simplex typische Rhythmus.

Etwa zeitgleich empfahl Fredegars lateinkundige

Geliebte Evigunde der Gruppe, sich doch „tumultus simplex“ zu nennen, was ungefähr soviel wie „Einfacher Krach“ heißt. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Nun war es September geworden und das Trio machte sich mit seinen Musikinstrumenten, mit einem ausgeliehenen Wikingertelt und reichlich Feuerholz auf den beschwerlichen Weg nach Dreieichenhain, hinein ins Mittelalter.

Es folgte das Jahr 2004. Der Name Tumultus-Simplex hatte sich mittlerweile herum gesprochen. Erstmals wurde

auch in Hamburg, Kaiserslautern und Frankfurt aufgespielt. Mitte 2005 wurde dann eine ungewollte Pause eingelegt und alle restlichen Termine dieses Jahres abgesagt.

Dass diese Entscheidung tatsächlich nicht so schlimm war, zeigte sich dann im Jahr 2006, dem bisher erfolgreichsten Jahr der Tumulten. Nach einer sehr erfolgreichen Deutschland-Tour, es ging nach Hamburg, Paderborn, Gütersloh, Hildesheim, Heide (an der Nordsee), Boltenhagen (an der Ostsee), Walldorf (Stadthalle) und



Der Markaschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin

Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Falknerei und Beizjagd im Mittelalter

ein Beitrag von HORUS (04305 – 978824 oder info@horus-falknerei.de)

Die Falknerei, entstanden in den weiten Steppen Asiens und den Wüsten Arabiens, entwickelte sich um 1150 n. Ch. unter Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen zu allerhöchstem Ansehen und zu nie gekannter Perfektion. Der umtriebige und machtvolle Monarch erhielt sein umfangreiches Wissen für die Nachwelt. Sein Buch „De arte Venandi cum avibus“, von der Kunst mit Vögeln zu jagen, ist ein Klassiker der Falknerei- und Jagdliteratur bis in die heutige Zeit ein wertvolles Nachschlagewerk für jeden, der dieser ebenso faszinierenden wie aufwendigen Passion verfallen ist.

Der- oder diejenige befindet sich nebenbei bemerkt in allerbesten Gesellschaft: Attila, Dschingis-Khan, Montezuma, Barbarossa, Edward III. – die Liste der falknernden Herrscher und Monarchen ließe sich beliebig fortführen. Die Schriften von Marco Polo berichten von der Falkenjagd in China ebenso wie Aristoteles von den Thrakern und Ktesias aus Zentralasien. Nach Europa kam die Falknerei erst nach Christi Geburt, entstanden ist sie aber wesentlich früher.

Zu den ältesten Dokumenten gehört ein Bericht des Japaners Akizato Rito, der Jagdfalken als Geschenke an einen chinesischen Prinzen der Hia-Dynastie (Beginn 2200 v.Ch.) erwähnt, sowie ein Mosaik aus Mesopotamien, geschätztes Alter: 1700 v.Ch. Das Wissen um die Falknerei ist also gut und gerne 4000 Jahre alt. Im Laufe dieser Jahrtausende hinterließ sie ihre Spuren in fast allen Ländern und

Kulturen dieser Erde. Sie zählt zu den ältesten unverändert erhalten gebliebenen Jagdarten der Welt. Wer heute in Kasachstan mit den Bjerkutschis und ihren riesigen Steinadlern auf Fuchs und Wolfsjagd geht oder arabische Falkner mit ihren Sakerfalken auf der Houbarabeize begleitet, erlebt Falknerei in ihrer ursprünglichsten Form mit einem Zeitsprung um einige tausend Jahre.

Warum blieb die Jagd mit dem Greifvogel so lange erhalten?

Sie ist elementar, packend, aufregend, faszinierend – das ewig neue, spannende Drama um Leben und Tod im freien Spiel der Kräfte der Natur bereichert um die 3.Dimension, das Fliegen. Die Kunst, ein freies Wesen an sich zu binden, indem man ihm immer wieder die Freiheit gibt. Greifvögel sind Partner, nie Untertanen. Ihre Intelligenz ist überragend. Die Bindung zum Falkner funktioniert über die Vorteile der gemeinsamen Jagd, der leichteren Versorgung mit Futter für den Vogel und den Menschen. Grundgedanke der Beizjagd war ein gefüllter Bauch für beide.

Auch wenn die Falknerei im Mittelalter in Europa zu Sport und Zeitvertreib wurde, blieb auch hier die Küchenjagd erhalten. Die Jagd mit dem Edelfalken war dem Hochadel vorbehalten. Klerus und Mitglieder des niederen Adels jedoch durften den Habicht zur Jagd einsetzen. Hase, Kaninchen und Fasan waren die Beute dieser sogenannten Beize vom Niederen Flug. Der Habicht ist durch seine

kurzen, runden Schwingen, seine langen Schwanzfedern und nicht zuletzt seine kraftvollen Fänge ein überaus fähiger Jäger, durchaus in der Lage, mehrmals am Tag Beute zu schlagen. Wer einen solchen Vogel sein Eigen nannte, war stets mit frischem Fleisch versorgt. Wen wundert es, daß der Jagdvogel stets mit allergrößter Sorgfalt behandelt wurde.

Die Beize vom Hohen Flug war die Falkenjagd, sie gab der Beizjagd ihren Namen. Falken töten nicht



mit den Fängen, wie der Habicht, sondern mit einem Biß in das Genick der Beute. Falken jagen fliegende Beute, sie sind die Herrscher der Lüfte. Mit ihren langen, spitzen Schwingen erreichen sie im Vertikalflug Geschwindigkeiten bis zu 300 km/h, ihre Augen erspähen auf 2 Kilometer einen Silbertaler. Ihr überragendes fliegerisches Können ist ihr Potential und ihre Hauptwaffe. Der Anprall des jagenden Falken auf die fliehende Beute ist häufig so heftig, daß der finale Nackenbiß gar nicht mehr nötig ist. Schock und innere Verletzungen töten das Beutetier bereits in der Luft.

Ein unvergleichliches Schauspiel – und eine Menge Arbeit für den Falken. Erst sehr viel Training auf eine Beuteattrappe, Federspiel ge-

nannt, gesunde Ernährung und eine sehr gute Ausbildung machen aus einem Falken einen erfolgreichen Beizvogel.

Sehr gute Jagdfalken waren so begehrt, daß ihr Gewicht durchaus in Gold aufgewogen wurde und ihr Diebstahl harte Strafen nach sich zog. Nach einem Gesetz aus Burgund durfte der Dieb erst dann hingerichtet werden, wenn der gestohlene Greif sechs Unzen Fleisch aus dessen Brust gerissen hatte – eine überaus abschreckende Regelung!

Eine Falkenjagd auszurichten bedeutete einen sehr großen Aufwand, wenn man bedenkt, daß eine Anstrengung wie die Reiherbeize einem Falken nur einmal täglich zugemutet wurde, man also für einen langen Jagdtag mehrere Falken brauchte, die auch noch alle bestens trainiert sein mußten.

Die Beize vom Hohen Flug wurde nicht der Beute wegen betrieben, sondern um des Schönen Willen bei der Jagd.

Gute Falkner waren sehr hoch angesehen, sowohl Bedienstete als auch Jagdgenossen und untertänige Freunde, die die verschiedensten Privilegien genossen. Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen war der Meinung, daß die Charaktereigenschaften, die einen guten Falkner ausmachen, Geduld, Sorgfalt, Einfühlungsvermögen, auch Staatsgeschäfte gut gelingen ließen. Darum waren es unter seiner Herrschaft überwiegend Falkner, die mit hohen Ämtern ausgestattet wurden. Betrachtet man seine beeindruckenden politischen Erfolge, muß man ihm beipflichten. Nun, das war in alter Zeit.

Abschließend bleibt zu sagen, daß sich die Falknerei als eine der ganz

wenigen Jagdarten einer gewissen Gleichberechtigung erfreut. Vielleicht weil es hier eher auf Geschicklichkeit und Geduld ankommt, als auf körperliche Kraft. Vielleicht auch, weil der Tötungsvorgang gerade bei der Falkenjagd dem Greifvogel überlassen bleibt.

Die erste Überlieferung eines weiblichen Falkners stammt aus der Zeit um 350 n. Ch. Ein berühmter chinesischer Falkner besuchte Japan und wurde seiner Trainings- und Jagdmethoden wegen so bewundert, daß die Japaner überlegten, wie sie ihn zum Bleiben überreden könnten. Sie brauchten nicht lange nachzudenken, denn der chinesische Gast verliebte sich alsbald in eine wunderschöne junge Hofdame, die kurzerhand mit ihm verheiratet wurde. Die Tochter aus dieser Verbindung, Akimihikari, wurde eine herausragende Falknerin, die das Wissen ihres Vaters in ganz Japan als Masayori-Methode bekannt machte.

Mit Falken jagende Damen waren im Mittelalter eine sehr normale Erscheinung. Sie widmeten sich zwar überwiegend den kleineren Falkenarten, aber ihre Passion stand der ihrer männlichen Kollegen in nichts nach.

Mit der Erfindung der Schrotflinte und dem Niedergang des Adels ging die Blütezeit der Falknerei in Europa vorüber. Die Erinnerung an diese glanzvollen Tage zu erhalten ist das Ziel der Gruppe HORUS. Für Fragen und weiterführende Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung unter Tel/Fax: 04305 – 978824 oder per e-Mail: info@horus-falknerei.de

Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Eine Mittelalter-(Rock-)Band „schelmifizierte“ Dreieichenhain

von Schelmish mit heilsamen Ergänzungen

Werfen wir den Blick zurück: Burgfest 2006. Eine Mittelalter-Band namens „Schelmish“ gastiert erstmals für drei Tage auf dem Hayner Burgfest. War Schelmish zumindest unter der Dreieichenhainer Bevölkerung bis dahin noch ein relativ unbekanntes Name, so sollte sich das mit dem 8. September 2006 schlagartig ändern. Von einem Tag auf den anderen war Dreieichenhain „schelmifiziert“. Selten zuvor hatte Schelmish nach einem Konzert so viele Autogramm-Wünsche zu erfüllen. Die Gästebücher der Schelmish- und Burgfest-Homepage quollen an mit begeisterten Kommentaren. Eine kleine Auswahl mag für die Welle der Begeisterung stehen:

- Hab euch gestern auf dem Burgfest in Dreieichenhain zum ersten Mal gesehen und gehört und war einfach nur begeistert !!

- Ihr wart super-cool und klasse am Burgfest zu Dreieichenhain. Fetzig und mitreißend und absolute Spitze.

- Super Performance und einfach göttliche Musik!!!

- Dreieichenhain war suuuuper-mega-cool und die totale Augen- und Ohrenweide.

Und immer wieder wurde der Wunsch geäußert, Schelmish in diesem Jahr wieder einzuladen. So ließ der überwältigende

Erfolg den Organisatoren keine andere Wahl: Schelmish gastiert am 7. September während der „Nacht des Mittelalters“ wieder in Dreieichenhain. Aber wer steckt eigentlich hinter der „fettesten Mittelalter-Band Deutschlands“?

Dextro, Desdemonia und Rimsbold gründeten im

und Überraschungen.

Nach ersten Engagements auf Burg Satzvey und diversen Mittelaltermärkten wurde es für die Band ernst: im Jahre 2001 standen größere Konzerte und ihr erster Auftritt im Ausland (Italien) an. Geprägt von neuen Erfahrungen und steigendem Ehrgeiz pro-



Jahr 1999 die Band Schelmish. Bereits ein Jahr später erschien pünktlich zur Walpurgis-Nacht das erste Album "Von Räubern, Lumpen und anderen Schelmen". Somit war der Grundstein für eine außergewöhnliche Band gelegt, denn Schelmish sorgen schon von Anfang an mit ihrer lockeren und oftmals frechen Art für stimmungsvolle Atmosphäre. Die nächsten Jahre steckten voller harter Arbeit

duzieren Schelmish ihre zweite CD

„Aequinoctium“.

Immer mehr Auftritte auf Mittelaltermärkten sowie weitere Konzerte in Dänemark und den Niederlanden gehören seitdem ebenso zum Alltag der Band, wie das Komponieren und Einspielen weiterer Alben. Traditionsbewusst und gefüllt mit altbekanntem Liedgut beinhalten die Werke aber auch mehr und mehr Eigenkompositionen. Bis

2005 haben sie insgesamt fünf Studioalben, die Single "Si salvas me" (Hymne für Burg Satzvey) und eine Live-CD heraus gebracht.

Doch das hat den Schelmen nicht gereicht. Ihr Ideenreichtum und ihre Kreativität kennen keine Grenzen. Der beste Beweis dafür ist die ebenfalls 2005 veröffentlichte DVD "Coetus - Die Zusammenkunft". Mit viel Witz und Charme entführen die Schelme den Zuschauer nicht nur vor und hinter die Kulissen und gewähren Einblicke auf die privaten Seiten, auch schauspielerisches Können wird von ihnen abverlangt, denn der besondere Leckerbissen an "Coetus" ist der kleine Spielfilm, den Schelmish aus dem Hut gezaubert hat.

Auch Schelmish blieb von verschiedenen Besetzungswechseln nicht verschont und diese Veränderungen machen sich auch auf den Alben bemerkbar. „Mente Capti“ heißt ihr 2006 veröffentlichtes Werk und ganz nach dem Motto "Irrenhaus" tobten sie sich bei ihrem siebten Streich richtig aus und wagten die ersten Schritte in die Elektronik. Innovativ und experimentierfreudig kombinieren sie traditionelle Klänge mit Bass, E-Gitarre und Synthesizer-Elementen und öffnen somit einen völlig neuen Horizont in der "Schelmographie".

Mittlerweile verbreiten sie ihren Flair nicht nur auf Mittelalter-Märkten, bei Banketten, Live-Rollen-Spielen und traditionellen Konzerten, son-

dern ziehen Zuschauer auch bei ihrem Rock-Programm in ihren Bann - und das nicht nur in Deutschland. Auch im benachbarten Ausland, besonders in England, kennt und liebt man Schelmish bereits.

2007 stehen erneut große Änderungen ins Haus. Schelmish bekommen Nachwuchs und die Proben und Studioarbeiten laufen auf Hochtouren,

Volksbank Dreieich 

denn auch in diesem Jahr zeigen Schelmish, dass noch lange nicht die Luft raus ist. "Wir werden sehen" ist der Titel der neuen CD, die Anfang September 2007 pünktlich zum Hayner Burgfest erscheint und auch gleichzeitig das Motto der geplanten Tour, mit der Schelmish Anfang Oktober durchstarten.

Doch nicht nur an neuen Songs wird fleißig gefeilt, sondern auch am neuen Erscheinungs- und Bühnenbild und vielen neuen witzig-frechen Einlagen.

Wir dürfen gespannt sein, mit welchen Späßen und musikalischen Highlights uns Schelmish dieses Jahr mit ihrem Mittelalter-Programm auf dem Hayner Burgfest überraschen... **Wir werden sehen!**

 **Biotest**
From Nature for Life

Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Fiurfaro Die Feuerschau der Evil Flames

Es ist soweit, das Hayner Burgfest zieht erneut das Volk herbei, und was wäre das abendliche Feuerspektakulum ohne die flammenden Darbietungen von „fiurfaro“! Erlebt die mittelalterlich Feuerschau der „Evil Flames“ und lasst euch verzaubern von der Macht des Feuers... Doch damit nicht genug, die Feuersleut haben die weite Reise angetreten, um euch in ihre geheimen Künste einzuweisen. So könnt ihr die Feuerspuckerey erlernen – und lasst euch gesagt sein, dieses Erlebnis werdet ihr nicht so schnell vergessen! Für die weniger abenteuerlustigen unter euch bieten wir noch anderen Zeitvertreib: lernet

die Kunst der Jonglage mit Keulen, Bällen, Stäben, dem Teufelsstab oder Poi aus fernen Ländern kennen!

Wem auch das noch nicht genügen mag, dem sei gesagt, dass zu später Stunde noch eine besondere präsentatio auf euch wartet... Erstmals in Dreieichenhain wird es zum Abschluss des Feuerspektakulums noch ein Spiel aus Licht und Schatten, Farbe, Bewegung und Jonglierkunst geben...

Nun, wer sind denn eigentlich diese Feuersleut, „fiurfaro“ genannt?

Zu Zeiten des 5. Kreuzzuges machten sich Mannen und Frauen aus den

verschiedensten Ländern und unbekanntem Gefilden auf den Weg, um – von ihren Visionen getrieben – den tieferen Sinn ihres Daseins zu ergründen. Unter ihnen waren Spielleute, Gaukler, Jongleressen sowie auch Krieger und Freidenker. Ohne Hab und Gut zogen Sie einzeln verstreut durch fremde Länder.

Da sie all ihren weltlichen Besitz hinter sich gelassen hatten, fehlte es ihnen selbst am lebensnotwendigsten. So verdienten Sie sich ihr

Container Dienst Dreieich
Totzek GmbH



täglich Brot durch alleley Kurzweil und Gaukeley.

Gleichwohl sie auf ihrer Reise in die entferntesten Gegenden durch mannigfaltig Eindrücke und Er-



Faszinierende Flammen

fahrungen geprägt waren, hatten sie den tieferen Sinn ihres Daseins noch nicht gefunden...

In den letzten Tagen des Kreuzzugs kam nun die Zeit, an dem diese abenteuerlich Leut im Schatten der Rauchschwaden der Schlachtfelder zueinander finden sollten. Wie magisch zeichnete sich diese Begegnung ab... Vom Feuer berufen, so hieß es. Ihre Visionen werden wie folgt überliefert:

In mein Dasein brennt sich ein Licht.

Im Traum begonnen ward es immerdar - Vernebelt, doch es wirkt - Dem Ursprung bin ich nahe, Wenn ich nah der Flamme bin.

Ihrem Ursprung gewahr werdend, machten sie sich auf den Weg, die Mysterien des Feuers zu ergründen. Hinfort ver-schrieben sie sich der Magie des Feuers. Dem bunten Spiel der Flammen verfallen, fanden Sie ihren Trieb im Rhythmus und ihre Kraft im Feuer.

*Nichts konnte seither diese Kraft bremsen. Voller Begeisterung trieb das staunende Volke aller Länder sie weiter fort in die entlegensten Winkel dieser Welt. Könige traten ab, Herrscher verloren ihr Reich, neue Ländereyen entstanden. Fiurfaro jedoch lebt weiter! Solang das Feuer zu brennen vermag...
F i u r f a r o –
flammenfarbend.*

Weitere informatio zur Feuerskunst von fiurfaro werdet ihr finden unter www.evil-flames.de.



Der Marktschreyer

Das Mittelalter-Event-Magazin
Ausgabe zum Hayner Burgfest vom 07.-09. September 2007

Kochen wie die Wikinger

Rezepte von
Rannveig Moroldsdotter

„Wie und vor allem was haben denn die Wikinger gegessen?“ Das sind Fragen, die sich viele Leute schon lange stellen. In diesem Buch finden sich einige Antworten darauf. Rannveig Moroldsdotter, die Autorin, hat aus vielen Lebensmitteln die es zur Zeit der Wikinger (8. – 11. Jhd.) bereits gab, viele leckere Rezepte zum Nachkochen und Experimentieren zusammengestellt. Eine kurze Beschreibung der verwendeten Lebensmittel und ein kleiner Einblick in die Esskultur der Wikinger runden das Ganze ab.

Grüne Suppe

Zutaten:

500 g Blattspinat
200 g Lauch (den weißen Teil der Lauchstange)
¼ Bund frische Petersilie
ca. ½ l Fleisch- od. Gemüsebrühe
Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Frischen Spinat waschen und putzen, die Lauchstange waschen und putzen und anschließend dünn schneiden. Petersilie waschen und hacken. Lauch und Spinat in kochende Fleisch- oder Gemüsebrühe geben, ca. 5 Min. kochen lassen, dann auch die Petersilie zugeben und noch ein paar Minuten kochen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Tipp: Die Suppe mit Eigelb und Sahne verfeinern.

**Bergensk Fiskesuppe –
Bergische Fischesuppe**

(Norwegen) für 4 Personen

Zutaten:

750 ml Wasser
750 g Seelachs 1 El Salz
2 große Mohrrüben
1 Selleriewurzel
30 g Butter
1 ½ Tl Thymian
1 ½ El Essig (6%)
1 ½ El Honig oder Zucker
Salz
200 ml Sahne
2 Eigelb
1 Bund geh. Schnittlauch

Zubereitung:

Aus dem Seelachs wird zunächst eine kräftige Fischbrühe zubereitet: Den Fisch in 750 ml Wasser und 1 EL Salz ziehen lassen. Die Brühe gut abschäumen und durch ein Sieb geben. Gräten, Knochen und Häute entfernen. Das gewaschene und geputzte Gemüse hacken und in 250 ml Wasser garen. Die Fischbrühe und die Gemüsebrühe zusammen gießen und aufkochen lassen. Eine Mehlschwitze aus Butter und Milch zubereiten. In die Brühe geben und schön glatt verrühren. Die Suppe mindestens 10 Minuten kochen lassen. Dann die Suppe leicht köcheln lassen und Thymian, Zucker und Essig hinzugeben. Mit Gewürzen abschmecken. Die Fischstücke hinzugeben. Sahne und Eigelb zusammenrühren, dies mit in die Teller geben und mit Schnittlauch servieren.

Diese zwei Rezepte bieten einen guten Einblick in eine Küche, die

schmackhaft und gehaltvoll ist. Dabei überrascht sie immer wieder mit neuen Varianten altbekannter Zutaten.

Eine umfangreiche Liste von Lebensmitteln führt in die Geschichte des Kochens ein. Welche Zutaten im frühen Mittelalter überhaupt zur Verfügung standen läßt sich hier nachschlagen.

Die Autorin

Rannveig Moroldsdotter hat mit großer Sach-



kenntnis Fakten zusammengetragen, die einen tiefen Blick in die Küche vergangener Zeiten ermöglichen. Vom einfachen Fladenbrot bis zum aufwendigen Wildschweinschmaus sind Rezepte aller Art in ihrem Buch zu finden. Dabei kommen weder die Süßspeisen zu kurz, noch werden die Geheimnisse des Bierbrauens verschwiegen.

**Die aktuelle Neuheit im
Verlag Jörg Dendl:**

Rannveig

frank WAGNER
[bild.ton.emotion]

Moroldsdotter

Kochen wie die Wikinger

- Rezepte aus alter Zeit

Zu ihrem Kochbuch schreibt die Autorin Rannveig Moroldsdotter im Vorwort:

„Meines Wissens nach gibt es noch keine derartige Rezeptsammlung für die frühmittelalterliche Küche. Doch es ist noch viel mehr. Es ist ein Kochbuch für Alt und Jung und für alle die gerne kochen und in der Küche gerne neue Sachen ausprobieren und experimentieren wollen. Es ist eine Sammlung von authentischen Rezepten die teilweise überliefert sind und teilweise durch experimentelle Archäologie entstanden sind. Dem ganzen habe ich noch eine Liste hinzugefügt, welche die Lebensmittel, die in den Rezepten vorkommen, einzeln aufführt und kurz ihre Herkunft beschreibt.“

ISBN 978-3-940220-03-5
120 Seiten 12,80 €

Bestellungen an:

Verlag Jörg Dendl
Am Elzuger 5
79183 Waldkirch



Verlag Joerg Dendl

Zeitschriften

Bücher

Saxa et Libri

"Saxa" - Steine - stehen im Titel dieser Zeitschrift für die materiellen Überreste, "Libri" - Bücher - für die schriftlichen Überlieferungen aus der Vergangenheit.

"Saxa et Libri" verbindet damit zwei wichtige Quellen für unsere Kenntnis der antiken und mittelalterlichen Geschichte. Dabei verfolgt diese Reihe ein neues Konzept: Jedes einzelne Heft enthält einen Aufsatz zu einem abgeschlossenen Thema und bleibt so immer aktuell.

Alle zwei Monate erscheint ein Band im Format DIN A6.

Das Einzelheft kostet 3,00€, das Jahres-Abo (6 Hefte) 18,00€. (Jeweils inklusive Porto und Verpackung.)

Die Themen 2007:

Eine kurze Geschichte der Kreuzzüge

Der Tempel Salomos und seine Schätze

Die Templer und ihr Mythos

Friedrich II. Im Hl. Land

Amerika-Fahrten vor Columbus

Bethlehem: Die Geburtskirche

Der Verlag online

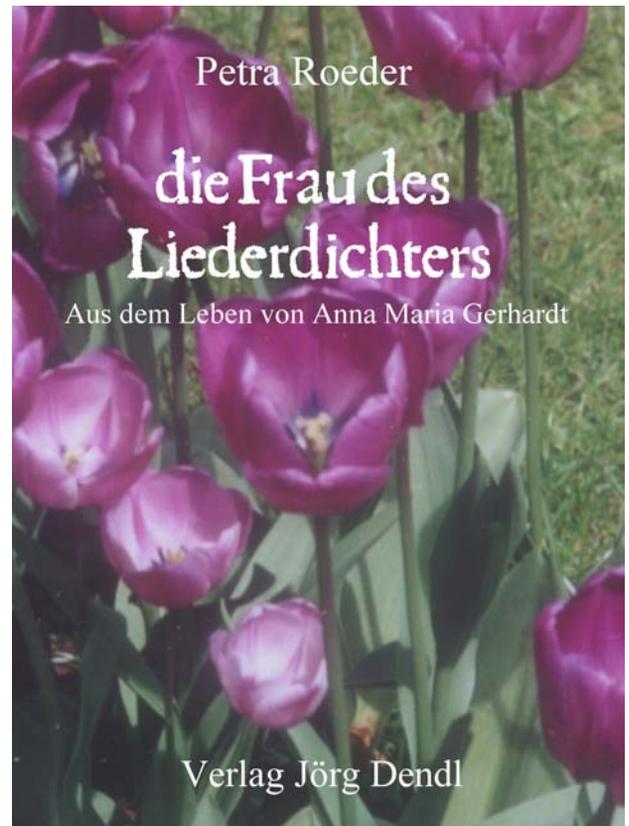
Über das Verlagsprogramm informiert ständig

www.dendlon.de

die Homepage des Verlags Jörg Dendl. Hier finden Sie nicht nur Hinweise zu den aktuellen Neuerscheinungen, sondern können auch online Bestellungen aufgeben.

Darüber hinaus bieten die Seiten zahlreiche ergänzende Informationen rund um die Themen der Verlags-Publikationen.

Der Verlag veranstaltet auch Vorträge mit den Autoren und Ausstellungen zu historischen Themen. Informieren Sie sich online über die nächsten Veranstaltungen.



Petra Roeder: Die Frau des Liederdichters Anna Maria Gerhardt

Anna Maria war die Frau an der Seite von Paul Gerhardt, dessen Geburtstag sich am 12. März 2007 zum 400. Mal jährt. In ihrem Roman schildert Petra Roeder die für den Liederdichter so wichtige Zeit in Berlin aus der Perspektive seiner Frau, die sich im Umfeld ihres Mannes bewegt und die Sorgen und Nöte ihrer Mitmenschen im Berlin des Großen Kurfürsten erlebt. Die Weltläufigkeit der wachsenden Stadt, die neuen Ideen, mit denen sie konfrontiert wird, kollidieren mit dem strengen Luthertum ihres Mannes, der sich auf Grund seiner unnachgiebigen

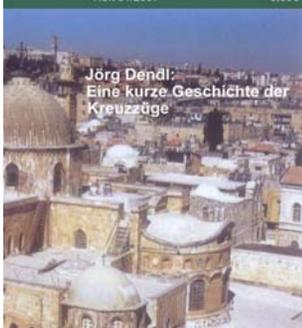
Haltung gegen die Befehle des Kurfürsten stellt. Anna Marias Lebenswelt erwacht in diesem Buch stellvertretend für viele Frauen des 17. Jahrhunderts zum Leben, die Zeiten gewaltiger historischer Umbrüche erlebten, sich aber aus Zwang und Notwendigkeit in ihre schweren Lebensumstände fügen mussten.

ISBN 978-3-940220-01-1
92 Seiten, 12,80€

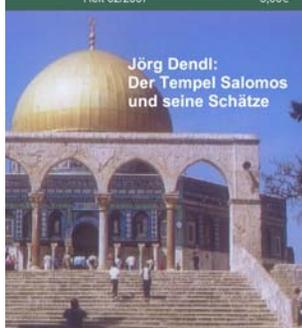
Impressum:

„Der Marktschreyer“ wird auf dem „Hayner Burgfest“ (07.-09. Sept. 2007) kostenlos verteilt. Nach dem Termin 1,50€ (inkl. 7% MWSt). Copyright für gezeichnete Beiträge bei den Autoren, ansonsten beim Verlag Jörg Dendl. „Der Marktschreyer“ erscheint in unregelmäßigen Abständen im Verlag Jörg Dendl, Am Elzuger 5, 79183 Waldkirch-Kollnau.

Saxa et Libri
Magazin für Archäologie und Geschichte
Heft 01/2007 3,00€



Saxa et Libri
Magazin für Archäologie und Geschichte
Heft 02/2007 3,00€



Saxa et Libri
Magazin für Archäologie und Geschichte
Heft 03/2007 3,00€

